

**Genossenschaften als Vorbild? Konfessionelle Wohlfahrtsverbände und ihre  
Milieus auf der Suche nach neuen Kooperationsformen**

**Abstract für die XVI. Intern. Genossenschaftswissenschaftliche Tagung vom 07.-09.10.2008 in  
Köln, Themenbereich II „Soziale Dienstleistungen“, Block 2. Probleme der kooperativen Praxis**

Die Identitäten und Handlungsmöglichkeiten der deutschen Wohlfahrtsverbände sind im Wandel. Im europäischen Vergleich von wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungssystemen zeigt sich, dass Wohlfahrtsverbände in Deutschland gegenüber anderen Dienstleistungsanbietern privilegiert sind. Allerdings geraten sie zunehmend unter Druck. Vor dem Hintergrund europäischer Vorgaben und vielfältiger anderer Aufgaben fungiert der Staat auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene immer mehr als Gewährleister wohlfahrtsstaatlicher Leistungen denn als Anbieter. Er „inszeniert“ Wettbewerb unter den Sozialdienstleistern (vgl. Dahme/Wohlfahrt 2004 u. 2000), erprobt neue Regulations- und Steuerungsmodelle und zwingt die Wohlfahrtsverbände zu bis dato nicht gekannten betriebswirtschaftlichen Rationalitäten. Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse in der deutschen Gesellschaft sorgen dafür, dass die bürgerschaftliche Basis der Wohlfahrtsverbände „ausdünnt“: Die Mitgliederzahlen sinken; längst sind Wohlfahrtsverbände nicht mehr „erste Garnitur für freiwilliges Engagement“ (so die Bundestagsenquetekommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements 2002: 194).

Dem wirtschaftlichen Druck einerseits und der Mitgliederfrage andererseits versuchen vor allem konfessionelle Wohlfahrtsverbände derzeit durch Aktivierung ihrer Milieus gerecht zu werden. Allerdings stehen sie damit erst am Anfang, so Studien der Hochschule Magdeburg-Stendal (Albrecht 2008, 2006). Folgendes kann gesagt werden:

1. Die konfessionellen Wohlfahrtsverbände verfolgen quasigenossenschaftliche Strategien.
2. Ziel dieser Strategien ist die Rückgewinnung von Mitgliedern als verbandliche Teilhaber, ‚Belegschaft‘, Investoren und vor allem Produktive in der sozialen Arbeit.
3. Die Rückgewinnungsstrategien werden auf zwei Ebenen verfolgt, der Ebene der Kirchen und der Ebene der Kirchgemeindemitglieder.
4. Bezogen auf die Kirchen zeigt sich in den Wohlfahrtsverbänden zunehmend so etwas wie Landeskirchen- bzw. Bistumskooperationsmanagement.
5. Bezogen auf Kirchgemeindemitglieder steht sogenannte Milieuaktivierende Sozialarbeit in der Erprobung.
6. Als gemeinsames Moment wird dabei der gesellschaftliche Raum bzw. an der Basis der Sozialraum neu entdeckt.
7. Entscheidend für das Gelingen von Kooperation ist das Handeln von einander nahe stehenden Mitarbeitern.
8. Ebenso entscheidend ist das Finden gemeinsamer Themen.
9. Zum Teil lange Jahre existierende entsprechende Leitbilder und die aktuellen strategischen Ziele können nicht darüber hinwegtäuschen: In der Schaffung von neuen und verbindlichen kooperativen Strukturen stehen die konfessionellen Wohlfahrtsverbände erst ganz am Anfang.

Albrecht, P.-G. (2008): Professionalisierung durch Milieuaktivierung und Sozialraumorientierung? Caritas-Sozialarbeit in der Entwicklung, Wiesbaden, VS Verlag.

Albrecht, P.-G. (2006): Distanzierte Nähe: Caritas-Sozialarbeit, Kirchgemeinden und Gemeinwesen in Ostdeutschland. Wiesbaden, VS-Verlag.

Dahme, H.-J., Kühnlein, G., Wohlfahrt, N. (2004): Soziale Dienste im Spannungsfeld von Sozialwirtschaft und Sozialpolitik. In: Soziale Arbeit 10/2004 S.362-368.

Dahme, H.-J., Wohlfahrt, N. (2000): Auf dem Weg zu einer neuen Ordnungsstruktur im Sozial- und Gesundheitssektor: Zur politischen Inszenierung von Wettbewerb und Vernetzung. In: Neue Praxis 4/2000 S.316-334.

Enquetekommission des Deutschen Bundestags „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht. Opladen. Leske und Budrich.